



**LSVD**  
Sachsen-Anhalt



**lsbti\***  
Landeskoordinierungsstelle  
Sachsen-Anhalt Nord

# **Stolpersteine für die Opfer des Unrechtsparagrafen 175**

Erinnerung an homosexuelle Opfer von Ausgrenzung  
und Terror während der nationalsozialistischen Diktatur  
in Magdeburg 1933 bis 1945

**1**  
Auflage  
2021

## 2 Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Einleitung	3	Albert Karl Heinrich Rädiger	22
Buchvorstellung: Unerwünscht verfolgt ermordet	4	Waldemar Böhmel	24
		Adolf Billmann	26
Bundestag soll an queere Opfergruppen erinnern	5	Otto Friedrich Könnecke	28
		Joseph Fidelius Schnetz	30
Benno Meyer	6	Wilhelm Karl August Krüger	32
Hsoum Ling-Li	8	Kurt Lorenz	34
Paul Klotz	10	Paul Fitzner	36
Paul Juhe	12	Rudolf Strutz	38
Heinrich Georg Karl Heyer	14	LSVD erinnert an die Verfolgung von lesbischen Frauen	40
Kurt-Willy Köpp	16		
Hans August Knüppel	18	Quellenverzeichnis	43
Fritz Arnold Kruse	20		

## Impressum

### HERAUSGEBER

LSVD Sachsen-Anhalt e.V. sowie  
LSBTI\*- Landeskoordinierungsstelle  
Sachsen-Anhalt Nord

Otto-von-Guericke-Straße 41

39104 Magdeburg

Tel.: 0391 543 25 69

Fax: 0391 581 97 62

### SATZ/GESTALTUNG



### DRUCK

ONLINE GEDRUCKT VON

**SAXOPRINT**

### GEFÖRDERT



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für  
Arbeit, Soziales, Gesundheit  
und Gleichstellung

**#moderndenken**

# Totgeschlagen und totgeschwiegen

## Homosexuelle Opfer der NS-Terrorherrschaft 1933-1945 in Magdeburg

Im Jahr 2008 fand in Magdeburg die Ausstellung „Unerwünscht, verfolgt, ermordet“ über lokale Opfer von Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur in Magdeburg von 1933 bis 1945 statt.

Im Zuge dieser Ausstellung erhielt der LSVD Sachsen-Anhalt 2008 eine Anfrage vom Kulturhistorischen Museum in Magdeburg, mit Bitte um Unterstützung, um auch die Verfolgung Magdeburger Homosexueller in der NS-Zeit mit darstellen zu können. Im Zuge dessen beauftragte das Museum den Historiker Rainer Hoffschildt aus Hannover mit Recherchen über das Leben von homosexuellen bzw. queeren Menschen in Magdeburg. „Uns selbst fiel auf, wie wenig wir über den damaligen Alltag von Homosexuellen wussten“, so Martin Pfarr († 21.12.2015, damaliger LSVD-Bundesvorstand und Vorstand LSVD Sachsen-Anhalt) am 13.06.2011.

Rainer Hoffschildt brachte uns auf die Idee einer Stolpersteininitiative für schwule NS-Opfer und übernahm die Leitung für die Recherche der Lebensdaten und Biographien in den Archiven der Stadt. Dies erwies sich nach Aussagen von Martin Pfarr als eine mühevollere Kleinarbeit, da in der DDR oftmals nur von politisch Verfolgten genaue Daten aufbewahrt wurden. Finanziert wurden die Recherchen u.a. vom Gleichstellungsamt der Landeshauptstadt Magdeburg.

Mehrere Schicksale konnten von Rainer Hoffschildt ausfindig gemacht werden. Bereits am 23. November 2009 wurden auf Initiative des Lesben- und Schwulenverbands in Deutschland (LSVD) Landesverband Sachsen-Anhalt die ersten beiden Stolpersteine zur Erinnerung an homosexuelle NS-Opfer aus Magdeburg im Stadtgebiet verlegt. In den darauffolgenden Jahren folgten 15 weitere Stolpersteine, die an § 175-Opfer erinnern. Bei jeder Verlegung müssen die Standorte von zerstörten Häusern geklärt, Genehmigungen eingeholt, ein Termin mit dem Gunter Deming vereinbart und die Finanzierung abgesichert werden. Dies geschieht stets in Kooperation des LSVD der städtischen Arbeitsgruppe „Stolpersteine“.

Informationen zu den bisher 17 verlegten Stolpersteinen und den Schicksalen dahinter haben wir in dieser ersten Auflage unserer Stolpersteinbroschüre hinterlegt, um die Erinnerung wach zu halten. Es wird künftig weitere Verlegungen geben, die in aktualisierten Auflagen dieser Stolpersteinbroschüre dokumentiert werden. Mit den Verlegungen und der Stolpersteinbroschüre will der LSVD erreichen, dass die Schicksale der Menschen nicht vergessen werden.

### Buchvorstellung

# „Unerwünscht – Verfolgt – Ermordet“

## Ausgrenzung und Terror während der nationalsozialistischen Diktatur in Magdeburg 1933 – 1945

Im Jahr 2008 fand in Magdeburg die Ausstellung „Unerwünscht, verfolgt, ermordet“ über lokale Opfer von Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur in Magdeburg von 1933 bis 1945 statt. Dr. Matthias Puhle, damaliger Direktor der Magdeburger Museen, begründete die Ausstellung wie folgt: „Es ist auch notwendig und wichtig, die Funktionsmechanismen des Nationalsozialismus

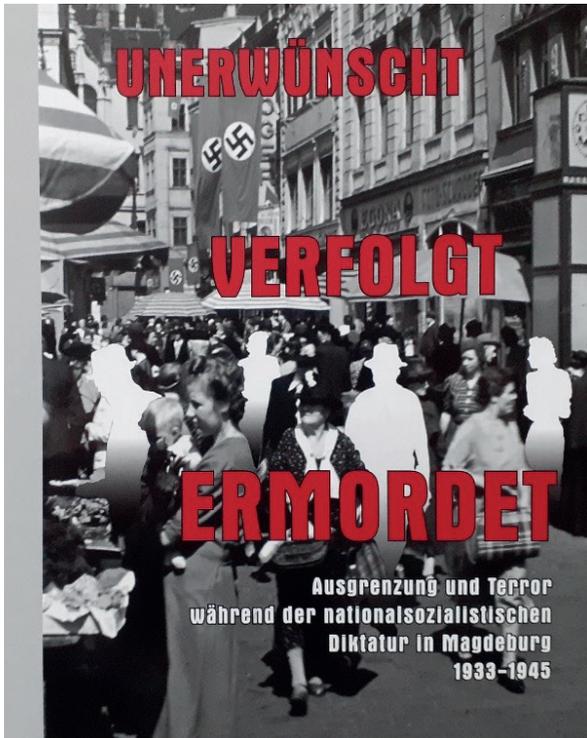
nicht nur in den großen Zusammenhängen, sondern auch in den lokalen und regionalen Strukturen zu erforschen und bekannt zu machen.“ (vgl. Magdeburger Museumsschriften, „Unerwünscht-verfolgt-ermordet“, Magdeburg 2008)

Im Zuge der Ausstellung recherchierte der vom Museum beauftragte Historiker Rainer Hoffschildt über das damalige Alltagsleben von homosexuellen Menschen in Magdeburg. Im Begleitbuch zur Ausstellung informiert Hoffschildt in seinem Text auf den Seiten 281 bis 293 über die Vorgeschichte der Kriminalisierung von Homosexualität, über die Verfolgung Homosexueller in der NS-Zeit, über die regionale Verfolgung bis hin zu Treffpunkten Homosexueller in Magdeburg und konkreten Schicksalen.

Buch als Hardcover im Handel erhältlich und in der LSVD-Bibliothek ausleihbar.

### Titel:

Magdeburger Museumsschriften Nr. 11, Begleitbuch zur Ausstellung UNERWÜNSCHT-VERFOLGT-ERMORDET. Ausgrenzung und Terror während der nationalsozialistischen Diktatur in Magdeburg 1933-1945, Kulturhistorisches Museum Magdeburg, 28. Januar bis 3. August 2008, Hrsg. Matthias Puhle. ISBN 3-930030-93-4



**Jährlicher Gedenktag am 27. Januar für die Opfer des Nationalsozialismus im Deutschen Bundestag**

## **Würdiges und inklusives Gedenken auch für queere Opfergruppen ermöglichen**

2022 jährt sich zum 77. Mal die Befreiung Deutschlands und Europas vom Nationalsozialismus. Die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus führt vor Augen, was geschehen kann, wenn Hass und Hetze eine Gesellschaft vergiften, wenn eine Mehrheit gleichgültig wird gegenüber dem Leben Anderer, wenn sie Ausgrenzung und Entrechtung zulässt und unterstützt. In einer Zeit, in der Hass und Hetze wieder Konjunktur haben, zeigt sich: Es gibt kein Ende der Geschichte. Um Freiheit, Gleichheit und Respekt muss täglich neu gerungen werden.

Umso wichtiger ist es, dass die demokratische Erinnerungskultur an die NS-Verbrechen und an deren Opfer gepflegt und kontinuierlich mit Leben gefüllt wird und insbesondere auch heute noch bestehenden Lücken angegangen werden.

1996 wurde der 27. Januar, der Tag der Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee, zum Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus erklärt. Seitdem wird er jährlich mit einer Gedenkstunde im Deutschen Bundestag begangen. Der LSVD unterstützt die von Lutz van Dijk und Friedhelm Krey initiierte Petition an den Bundestagspräsidenten, für das Jahr 2021 eine Persönlichkeit in den Bundestag einzuladen, die dort aus der Perspektive der bislang nie berücksich-

tigten Opfergruppe der Homosexuellen spricht. Wir fordern Bundestagspräsident Dr. Wolfgang Schäuble auf, seinen Widerstand dagegen aufzugeben. Die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus blieben nach 1945 jahrzehntelang aus der Gedenkkultur ausgeschlossen. Das hat sich vielerorts geändert. Dieser Wandel sollte sich nun auch im Bundestag bei der Gestaltung des jährlichen Gedenktags an die Opfer des Nationalsozialismus widerspiegeln. Im Gedenken an die nationalsozialistischen Verbrechen kann der Bundestag ab 2022 auch ein deutliches Zeichen gegen die heutige Verfolgung und Entrechtung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen in vielen Teilen dieser Welt setzen.

Dazu haben Lutz van Dijk, Henny Engels und viele andere vor kurzem einen Brief an die neue Bundestagspräsidentin Bärbel Bas zum Thema „Erinnern an sexuelle Minderheiten“ am 27. Januar im Bundestag unterschrieben. Nie jedoch standen die (vor allem) schwulen Verfolgten im Fokus der Erinnerung durch das deutsche Parlament. Dies muss sich endlich ändern.

## Benno Meyer

**Geboren:** 2. Mai 1878,  
Braunschweig  
**Beruf:** Architekt und Bauführer  
**Tod:** 2. Juli 1941  
im KZ Sachsenhausen

### Was wissen wir von ihm?

Benno Meyer kam 1878 als Sohn von Hermann Meyer und von Helene geborene Schubert, zur Welt. Die Eltern haben sein schreckliches Ende nicht mehr miterleben müssen, aus einer Information aus dem Jahr 1941 geht hervor, dass sie da beide bereits verstorben sind. Die Berufsangabe ist in den spärlich überlieferten Akten unterschiedlich, sowohl Architekt als auch Bauführer wird angegeben. In Magdeburg wohnt er in der Regierungsstraße gegenüber dem Kloster Unser Lieben Frauen. Sein Bruder Kurt lebt unweit von ihm ebenfalls in der



### Verlegung

23.11.2009

### Verlegeort

Regierungsstraße, Fußweg gegenüber Kloster Unser Lieben Frauen

Altstadt Magdeburgs. Auf der Gefangenenpersonalkarte wird sein Aussehen so beschrieben: 1,76 m groß, von unter-setzter Gestalt, ovales Gesicht, graue Augen, Glatze und ohne Bart. Er ist ledig und kinderlos und hat sonst "keine besonderen Kennzeichen".



Vermutlich Anfang April 1937 wird er in Polizeihaft genommen. Dort verhört man ihn und er gesteht" seine homosexuellen Neigungen. Mitte April wird er von der Polizei Magdeburg in die Magdeburger Untersuchungshaftanstalt eingeliefert aufgrund § 175 Strafgesetzbuch in der 1935 radikal verschärften NS-Fassung. Bereits zwei Monate später, am 11. Juni 1937, verurteilt ihn das Amtsgericht Magdeburg aufgrund § 175 StGB zu drastischen drei Jahren Gefängnis. Wegen der Höhe der Strafe kann angenommen werden, dass man ihm wahrschein-

lich vorwarf, mehrere Partner gehabt zu haben. Da er geständig ist, wird die Untersuchungshaft von 68 Tagen auf seine Strafhaft angerechnet. Mitte Dezember 1937 transportiert man ihn vom Gefängnis Magdeburg in das damals schon sehr große und heute noch bestehende Gefängnis St. Georgen-Bayreuth. Hier verliert sich seine Spur zunächst. Rein rechnerisch hätte er Anfang Juni 1940 aus der Strafhaft entlassen werden müssen. Vermutlich wird er aber nicht in die Freiheit entlassen, sondern von der Polizei in Vorbeugungshaft genommen. Anfang Dezember 1940 wird der mittlerweile 62-Jährige in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, als B.V. 175 Nr. 34.542 SK". Das B.V." kategorisiert ihn als Berufsverbrecher". 175" ordnet ihn der Gruppe der homosexuellen Rosa-Winkel-Häftlinge zu, die auch unter den Mithäftlingen auf der untersten Stufe stehen. Als Schwuler kommt er in die Strafkompagnie SK", in der unter erschwerten Bedingungen über einige Jahre im Schuhläuferkommando Militärschuhe auf stundenlangen Märschen auf einer Rundstrecke getestet werden. Nach nicht einmal einem Monat, Anfang Januar 1941, erkrankt er und wird in den Krankenbau des Konzentrationslagers eingeliefert, erneut Mitte Februar 1941.

Ob er jemals wieder richtig gesund wird, ist sehr fraglich. Jedenfalls teilt man ihn am 5. Juni 1941 dem Kommando S" zu. Damit ist wahrscheinlich der Transport S" gemeint, auf den um diese Zeit - am 4., 5. und 7. Juni 1941 - 269 unter anderem durch den Arzt Friedrich Mennecke ausgewählte Häftlinge geschickt wer-

den. Mit Lastwagen werden sie in die Euthanasie-Tötungsanstalt Sonnenstein bei Pirna in Sachsen transportiert und in der dortigen Gaskammer mit Kohlenmonoxid erstickt. In dieser Tötungsanstalt ermorden die Naziverbrecher 1940 und 1941 etwa 14.000 Menschen.

Gezielte Vergasungsaktionen an Homosexuellen sind wie etwa bei den Juden oder Sinti und Roma bislang nicht bekannt. Trotzdem gab es Vergasungsaktionen an kranken und nicht mehr arbeitsfähigen invaliden KZ-Häftlingen, die für die SS wertlos geworden sind. Davon sind auch etliche homosexuelle Männer betroffen.

Gewöhnlich haben die Nazis solche Mordaktionen vertuscht, indem sie falsche Todesursachen und möglicherweise auch falsche Angaben des Todesortes und Todeszeitpunktes dokumentieren. Deshalb sind die offiziellen standesamtlichen Angaben zum Tode Benno Meyers wahrscheinlich eine Fälschung, zumindest sehr mit Misstrauen zu betrachten. Zu seinem Tod wird nämlich angegeben, er sei am 2. Juli 1941 um 6.25 Uhr im KZ Sachsenhausen, und angeblich an Kreislaufversagen angesichts vorhandener Altersschwäche, verstorben. Wahrscheinlicher ist aber, dass er in Sonnenstein ermordet wird, nachdem er in sieben Monaten Konzentrationslagerhaft systematisch zu Tode geschunden worden war. Benno Meyer erreicht das Alter von 63 Jahren.

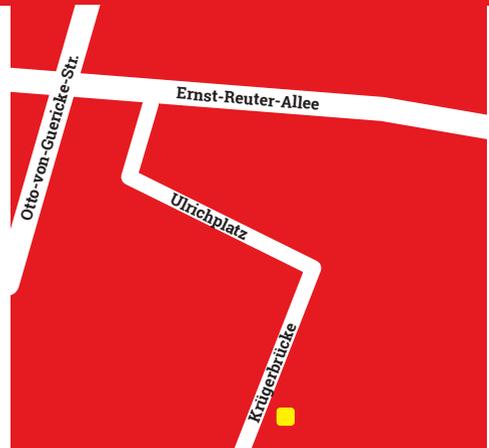
Erst am 21. Mai 1942 wird seine Urne auf dem Waldfriedhof in Güterfelde südlich von Berlin beigesetzt. Auf diesem Waldfriedhof erinnert ein Denkmal an alle dort bestatteten KZ-Häftlinge, auch an ihn.

## Hsoum Ling-Li

**Geboren:** 7. März 1904,  
Kanton (China)  
**Stand:** ledig  
**Beruf:** Arbeiter  
**Tod:** ermordet am 17. Juli 1942  
im KZ Sachsenhausen

### Was wissen wir von ihm?

Welches Schicksal Ling-Li als Chinesen in diesen Kriegszeiten nach Deutschland verschlagen hat, ist unbekannt. 1940 wohnt er in der Prälatenstraße 16 in der Altstadt Magdeburgs (Die Jahrhunderte alte Prälatenstraße“ heißt seit 1975 Max-Josef-Metzger-Straße, 2005 wird ein Teil der Straße rück- benannt). Die Hausnummer 16 befand sich etwa dort, wo heute die Krügerbrücke in die Himmelreichstraße mündet. Die Anschrift ist auf der Gefangenenkarte von Hsoum Ling-Li verzeichnet. So wird der chinesisch- deutsche Arbeiter auf



### Verlegung

23.11.2009

### Verlegeort

Krügerbrücke 6  
(Ecke Himmelreichstraße)

dieser Gefangenenkarte beschrieben: 1,61 m groß, von unersetzter Gestalt, volles Gesicht, braune Augen, Stupsnase“, eine Narbe an der Wange, schwarzes Haar, eine freie Stirn, rasiert. Weiter heißt es, er sei ledig und kinderlos und er spreche sowohl chinesisch als auch deutsch. Zu seiner Religion gibt es unterschiedliche Angaben, mal heißt es, er sei ohne Religion, mal, er sei evangelisch. Verwandte habe er laut eigener Aussage keine.

Ende Juni 1940 liefert die Polizei Ling-Li wegen „Sittlichkeitsverbrechens“ in das Untersuchungsgefängnis Magdeburg ein. Ende August desselben Jahres “transportiert man ihn für einen Termin am Landgericht Berlin - ob als Zeugen oder Angeklagten, ist nicht bekannt - in das Gefängnis Berlin-Moabit. Mitte Oktober ist er wieder zurück im Gefängnis

Magdeburg, wird aber bereits Ende des Monats erneut nach Berlin gebracht, diesmal kommt er dort in Untersuchungshaft. Das lässt vermuten, dass er in Berlin auch verurteilt wird. Jedenfalls verliert sich seine Spur in Magdeburg. Auf seiner Gefangenenkarte ist noch ein wieder durchgestrichener Vermerk zu erkennen, der besagt, er sei zu einer Haftstrafe von einem Jahr verurteilt worden. Vielleicht wurde er ja auch zweimal verurteilt. Denn vermutlich erhielt er eine Zuchthausstrafe von etwa zwei Jahren. Bekannt ist jedenfalls, dass er Anfang Mai 1942 aus dem Zuchthaus Brandenburg-Görden entlassen wird. In dem Gefängnisbuch ist zunächst „Ausweisung“ vermerkt, dies ist aber auch wieder gestrichen worden.

Tatsächlich dürfte Ling-Li nicht in die Freiheit entlassen, sondern wieder der Polizei übergeben worden sein, vermutlich, zumal er Ausländer ist, der Gestapo. Denn im Juni 1942 transportiert man ihn als „Berufsverbrecher“ in das KZ Sachsenhausen. Er erhält die Häftlingsnummer 43.263 § 175“. Sehr bald wird er mit fast allen Schwulen aus dem KZ Sachsenhausen weiter in das Außenkommando Klinkerwerk transportiert. Klinkerwerk ist die „Mordfabrik“ des KZ Sachsenhausen, ein Großziegelwerk mit eigenem Hafen an der Lehnitzschleuse. Hier sollen Ziegel für Albert Speers geplante Großbauvorhaben in Berlin produziert werden. Von Juli bis September 1942 werden hier fast alle Rosa-Winkel-Häftlinge des KZ Sachsenhausen in einer gezielten Aktion der SS ermordet, 180 bis 200 Menschen. Im Klinkerwerk

wird auch ein anderer Homosexueller aus Magdeburg gefangen gehalten, Kurt Köpp, dem Hsoum Ling-Li begegnet sein könnte. Es ist gut denkbar, dass sich die beiden auch schon aus Magdeburg kennen. Am Freitag, dem 17. Juli 1942 wird Hsoum Ling-Li zusammen mit acht weiteren Homosexuellen ermordet, Kurt Köpp mit sieben anderen Schwulen bereits eine Woche vorher. Im Sterbeprotokoll Oranienburg wird unter dem Namen Hsoum Ling-Li folgende Todesursache verzeichnet: „Schulterblattschuss mit Durchtrennung des Herzens bei Fluchtversuch“. Offenbar wird er von hinten und schräg von oben erschossen. Die an der häufigsten angegebenen Todesursache bei der SS-Mordaktion lautete „bei Fluchtversuch erschossen“. Hsoum Ling-Li ist, als er stirbt, erst 38 Jahre alt.

## Paul Klotz

**Geboren:** 21. November 1897,  
Magdeburg  
**Beruf:** Schlosser  
**Tod:** hingerichtet  
am 27. November 1944  
im Zuchthaus Halle

### Was wissen wir von ihm?

Vom Werdegang und von den Lebensverhältnissen des aus Magdeburg-Fermersleben stammenden Paul Klotz wissen wir nur wenig. Seine Eltern heißen Oswald Klotz und Klara geborene Knopf. Sie wohnen in der Mansfelder Straße 8. Paul zieht später in die Kleine Steinernetischstraße. Er bezeichnet sich als Dissident, also als aus der Kirche ausgetreten, aber gottgläubig. Er ist von Beruf Schlosser/Einrichter. Er bleibt ledig. Laut einer polizeilichen Personenbeschreibung ist er 1,69 m groß, hat braune Augen, dunkles



### Verlegung

11.11.2010

### Verlegeort

Große Steinernetischstraße  
(Ecke Breiter Weg 38 /  
Ecke Gr. Steinernetischstr. 4,  
neben Zweirad Schulz)

Haar und eine schlanke Gestalt und Tätowierungen auf beiden Unterarmen. Da wir leider nur aus solchen Polizeiakten etwas von ihm wissen, erscheint sein Leben seit seinem 35. Lebensjahr als eine Kette von Verhaftungen, Verurteilungen und Gefängnisaufenthalten.

Wann und aus welchen Gründen Paul Klotz erstmalig straffällig wird, ist nicht zu ermitteln. Aber unmittelbar nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten gerät er wegen seiner Homosexualität (es wird ihm Vornahme unzüchtiger Handlungen vorgeworfen) am 27. September 1933 in Polizeihaft.

Obwohl es offenbar nicht zu einer Anklage kommt (er wird bereits am 28. September entlassen) und obwohl er

auch nach einer erneuten Verhaftung am 3. Mai 1935 schon nach wenigen Tagen, am 9. Mai 1935, wieder frei kommt - er bleibt im Visier der Polizei. Am 2. Juli 1935 wird er wegen Beleidigung (vermutlich mit homosexuellem Hintergrund) zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er tritt seine Gefängnisstrafe am 22. November 1935 an und wird am 23. Dezember 1935 in das Gerichtsgefängnis Halberstadt überstellt, von wo aus er wohl einem Arbeitskommando Oschersleben zugewiesen wird. Nach seiner Haftentlassung wohnt er in der Kleinen Steinernetischstraße 16. Nach knapp einem Jahr, am 23. Januar 1937, wird er erneut verhaftet. Die Anschuldigung lautet diesmal: Vergehen gegen das Heimtücke-gesetz" (Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei von 1934). Paul Klotz ist also als Nazigegner denunziert worden. Am 14. Mai 1937 wird durch das Amtsgericht Magdeburg eine Strafe von 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis verhängt, die er im Gefängnis Schönebeck verbüßt.

Vermutlich im Mai 1938 entlassen, gerät er am 3. Dezember 1938 erneut in Magdeburg in Untersuchungshaft wegen des Verdachts, sich gegen § 175 vergangen zu haben. Das Urteil über 1 Jahr und 2 Monate Gefängnis (ein Monat gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt) wird am 13. Januar 1939 verhängt. Als er im Februar 1940 entlassen wird, hat er keinen festen Wohnsitz. Ist ihm wegen seiner mehrfachen Gefängnisaufenthalte die Wohnung gekündigt worden? Er findet aber in derselben Straße, der Kleinen Steinernetischstraße 22 wieder eine

Wohnung. Es vergehen etwa vier Jahre, bis Paul Klotz am 14. April 1944, wieder unter dem Vorwurf, gegen § 175 verstoßen zu haben, erneut verhaftet wird. Am 3. August 1944 wird er durch die Jugendschutzkammer beim Landgericht Magdeburg als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher" zum Tode verurteilt. Die Revision des Angeklagten wird am 16. Oktober 1944 durch das Reichsgericht verworfen. Am 27. November 1944 erfolgt im Zuchthaus Halle durch den Scharfrichter Roselieb die Hinrichtung durch Enthauptung. In der Niederschrift über die Vollstreckung findet sich die Bemerkung: Der Verurteilte hat als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher mit Jugendlichen gleichgeschlechtlichen Verkehr ausgeübt".

Die Leiche wird zum Gertraudenfriedhof in Halle transportiert;

am 30. Juli 1945 wird die Urne beige-setzt und später in die Abteilung Opfer des Faschismus" umgebettet.

## Paul Juhe

**Geboren:** 15. November 1897,  
Magdeburg  
**Beruf:** kaufmännischer Angestellter  
**Tod:** 11. Juni 1940  
im KZ Sachsenhausen

### Was wissen wir von ihm?

Paul Walther Karl Juhe ist der Sohn des Handelsmannes Franz Eduard Otto Juhe und seiner Frau Bertha Anna geb. Heisinger. Sein Geburtshaus in der Blaubeilstraße 10 ist auch sein letzter Wohnsitz; wahrscheinlich hat er immer bei seinen Eltern gewohnt. Jedenfalls ist er ledig geblieben. Er ist evangelisch. Er erlernt den Beruf eines Kaufmanns und ist als kaufmännischer Angestellter tätig. Laut einer im Zusammenhang einer Verhaftung erstellten Personenbeschreibung ist er 1,70 m groß, von untersetzter Gestalt, mit einem runden bartlosen Gesicht, blaugrauen Augen und blonden Haaren.



### Verlegung

11.11.2010

### Verlegeort

Jakobstraße  
(beim NP-Markt)

Sein Name taucht samt Adresse in einer Anzeige einer Zeitschrift für lesbische Frauen mit dem Titel „Die Freundin“ (Ausgabe vom 14. November 1927) auf. Er bietet seine Anschrift als Kontaktadresse für Frauen an, die Mitglieder der „Damengruppen des Bundes für Menschenrecht“ - einer politischen Organisation zur Emanzipation Homosexueller - werden möchten. Daraus ist zu ersehen, dass er zu seiner eigenen homosexuellen Orientierung steht - ein Zeichen seiner Emanzipiertheit und seines Mutes.

Mit einer Verhaftung am 1. März 1937 beginnt Paul Juhes Leidensweg. Nach mehreren Verhören wird er im Juni 1937 aufgrund des §175a zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, die er im Zuchthaus Coswig verbüßt. In dieser Zeit wird er - vermutlich zu Zeugenaussagen - mehrfach in das Gefängnis Magde-

burg gebracht. Am 8. Juni 1940 kommt er als „Schutzhäftling“ in das Konzentrationslager Sachsenhausen, wo er im Häftlingsblock 35 untergebracht wird. Bereits wenige Tage später, am 11. Juni 1940 um 23 Uhr, endet sein Leben, angeblich durch „Freitod durch Erhängen“.

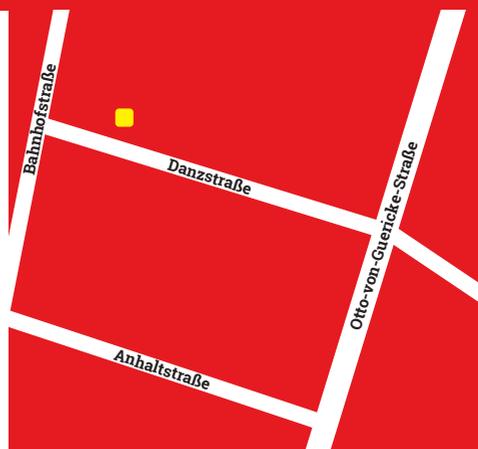
## Heinrich Georg Karl Heyer

**Geboren:** 14. Februar 1914,  
Wegeleben bei Halberstadt  
**Beruf:** Land- oder Fabrikarbeiter  
**Tod:** 9. April 1944  
im KZ Bergen-Belsen

### Was wissen wir von ihm?

Von seinem kurzen, gerade 30 Jahre währenden Leben sind nur kleine Mosaiksteine bekannt. Sie ergeben kein deutliches Bild einer Persönlichkeit. Was wir wissen, ist lediglich, dass er eins der zahllosen Opfer der unmenschlichen Weltsicht und brutalen Tötungsmaschinerie der Nationalsozialisten wurde.

Heinrich Georg Karl Heyer ist der Sohn von Karl Heyer und Emma geborener Brauckoff. Als ihr Sohn geboren wird, wohnen sie in Wegeleben in der Nähe



### Verlegung

07.10.2011

### Verlegeort

Danzstraße  
(zwischen Otto-von-Guericke-Straße und Bahnhofstraße)

Halberstadts, Quedlinburger Straße 7. Wann Heinrich Heyer nach Magdeburg zieht und ob er das mit seinen Eltern zusammen oder zunächst allein tut, ist nicht bekannt. 1935 wohnt er in der Oranienstraße 3 (heute Danzstraße, neue Bebauung); nach späteren Angaben ist das auch der Wohnsitz der Eltern. Er ist als Land- oder Fabrikarbeiter tätig, möglicherweise ohne reguläre Berufsausbildung. 1935, 21-jährig, kommt er zum ersten Mal in Untersuchungshaft, weil er seine homosexuelle Neigung gelebt hat (der Paragraf 175 des damaligen Strafgesetzes spricht von widernatürlicher Unzucht). Er ist nach den Polizeiakten 1,82 m groß, von schlanker Gestalt, mit bartlosem Gesicht, dunklen Augen und dunkelblondem Haar. Offenbar ist es aber zu keiner Verurteilung gekommen. Zu kurzen Haftstrafen wird er in den

Jahren 1937 und 1938 verurteilt (wegen unbefugten Uniformtragens, Entziehung der Wehrüberwachung und Glückspiels).

1938 kommt es dann zu einer Verurteilung auf "Grund des Paragrafen 175 und zur Einlieferung in das Zuchthaus Coswig. Wie man vermuten muss, sitzt er dort ein, bis er am 28. August 1943 in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert und in den Block 30, den Homosexuellenblock, eingewiesen wird. Im Februar 1944 wird er in das Außenlager Mittelbau-Dora verbracht, dessen Insassen eine unterirdische Produktionsanlage für die berüchtigten V-Waffen errichten müssen. Wie etwa 20 000 andere Beschäftigte fällt er sehr schnell den unmenschlichen Bedingungen in diesem Arbeitslager zum Opfer; schon nach einem Monat bringt ihn ein Krankentransport in das Konzentrationslager Bergen- Belsen. Dort kommt er nach zwei Wochen, am 9. April 1944 zu Tode, verstorben angeblich an Wassersucht.

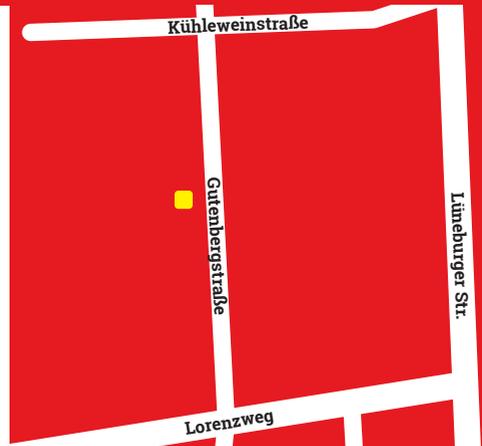
## Kurt-Willy Köpp

**Geboren:** 12. Dezember 1915.  
Magdeburg  
**Beruf:** Schneider  
**Tod:** ermordet am 10. Juli 1942  
im KZ Sachsenhausen

### Was wissen wir von ihm?

Kurt Willi Köpp wird gerade einmal 26 Jahre alt. Von seinem kurzen Leben haben sich nur wenige Spuren erhalten. Sie lassen den Leidensweg eines unauffälligen jungen Mannes erkennen, dessen homosexuelle Neigung in den Augen der nationalsozialistischen Machthaber ein todeswürdiges Verbrechen ist.

Kurt Willi Köpp ist der Sohn des Schneidermeisters Otto Emil Köpp und seiner Ehefrau Emelie Ottilie geborene Nikolai. Die Familie wohnt zur Zeit seiner Geburt in der Waagestraße 7a. Zuletzt wohnt Köpp zusammen mit seinem Vater - die



### Verlegung

07.10.2011

### Verlegeort

Gutenbergerstraße 15  
(Nähe AOK-Gebäude)

Mutter ist nicht mehr am Leben - in der Gutenbergerstraße 15. Er bleibt unverheiratet und wohnt, wie es scheint, immer in der elterlichen Wohnung. So wird er den Schneiderberuf bei seinem Vater erlernt haben.

Dass Kurt Köpp 168 cm groß und von untersetzter Gestalt ist, ein ovales bartloses Gesicht, blaue Augen und blonde Haare und - als besonderes Kennzeichen - eine linke Hüftlähmung hat, wird in den Polizeiakten festgehalten, als er im August 1937, 21-jährig, in Untersuchungshaft kommt. Ihm wird Verstoß gegen Paragraph 175 Strafgesetzbuch vorgeworfen. Wegen „widernatürlicher Unzucht“ wird er am 1. November 1937 zu 3 Jahren Gefängnis abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Während der Haft erhält er zweimal kurzen Urlaub, vermutlich aus familiären Anlässen. Im September 1940 wird er entlassen.

Aber sehr bald verliert er seine Freiheit wieder, bereits im Januar 1941 wird er vom KZ Neuengamme (wohin er offenbar wegen seiner Homosexualität verbracht worden ist) in das KZ Dachau transportiert, von dort im Juli nach Buchenwald, wo er im Steinbruch arbeitet (Häftlingsnummer 6.995 Paragraf 175). Aber bereits im März 1942 gelangt er ins Männerlager des KZ Ravensbrück und schließlich im Mai ins KZ Sachsenhausen (Nr. 33.490).

Am 10. Juli 1942 wird er mit sieben anderen Homosexuellen im Außenkommando Klinkerwerk ermordet, wo die SS zwischen Juli und September 180 bis 200 Häftlinge (rosa-Winkel-Träger) umbringt (sogenannte Klinkerwerkmorde), darunter auch Ling-Li Hsoun, der zuletzt wie Köpp in Magdeburg gelebt hat.

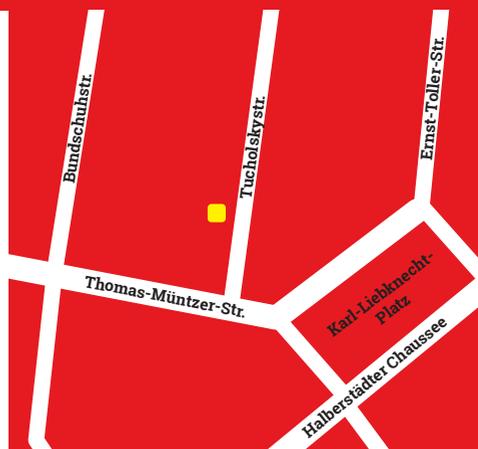
## Hans August Knüppel

**Geboren:** 7. Januar 1899,  
Magdeburg-Sudenburg  
**Beruf:** Kaufmann und Eisenhändler  
**Stand:** unverheiratet  
**Tod:** 17. November 1942  
im KZ Dachau

### Was wissen wir von ihm?

Die Eltern des Magdeburgers Hans August Knüppel sind der Ingenieur Wilhelm August Julius Knüppel und Adele Knüppel, geborene Günther. Die Familie ist evangelischer Religion.

1935 arbeitet Hans Knüppel als Kaufmann und Eisenhändler in Magdeburg; der ledige 36jährige wohnt noch bei seinen Eltern in Groß Ottersleben, Hermann-Göringstraße 5, heute Tucholsky-



### Verlegung

09.10.2012

### Verlegeort

Tucholskystraße 5  
(Nähe Kaufland)

straße. Am 1. 8. 1935 wird er von der Polizei wegen Sittlichkeitsverbrechens nach §175 StGB in das Gefängnis Magdeburg eingeliefert und deswegen am 10. September 1935 vom Amtsgericht Magdeburg zu zehn Monaten Gefängnis, abzüglich einem Monat Untersuchungshaft, verurteilt. Zur weiteren Strafverbüßung wird er im Februar 1936 in ein anderes Gefängnis transportiert. Im Juni des gleichen Jahres dürfte er dort zum rechnerischen Strafeende entlassen worden sein.

1938 wohnt er immer noch an der gleichen Anschrift zusammen mit seiner Mutter. Am 25. Januar 1938 wird der mittlerweile 39jährige erneut von der Polizei in die Untersuchungshaft in das Gefängnis Magdeburg wegen „widernatürlicher Unzucht“ eingeliefert. Nun wird auch eine Personenbeschreibung

von ihm erstellt: Größe: 1,72 m, bartlos, blaue Augen, schlanke Gestalt, ovales Gesicht, Glatze, keine besonderen Kennzeichen. Er wird vermutlich in Magdeburg und wahrscheinlich aufgrund § 175a StGB zu drastischen vier Jahren Zuchthaus verurteilt und am 16. 6. 1938 in das Zuchthaus Coswig transportiert.

Etwa im Januar 1942 dürfte er seine Strafe verbüßt haben. Doch der mittlerweile 43jährige wird nicht in die Freiheit entlassen, sondern am 19. 2. 1942 mit weiteren fünf Homosexuellen in das KZ Buchenwald eingeliefert. Er erhält die Nummer „1.542 Homosexueller“.

Bereits nach rund drei Wochen wird er am 13. 3. 1942 weiter in das Männerlager des KZ Ravensbrück transportiert, wo er die Nummer 1.432 erhält. Von dort wird er nach weiteren vier Monaten am 20. Juli 1942 in das KZ Dachau transportiert, wo er zwei Tage später ankommt und die Nummer 32.057 erhält.

Er muss nun schwer erkrankt sein. Bis hierher sind seine Daten noch verlässlich. Sicher ist auch, dass er am 14. Oktober 1942 von Dachau aus auf einen „Invalidentransport“ mit unbekanntem Ziel kommt. Es gibt solche Transporte für nicht mehr arbeitsfähige und kranke Häftlinge z.B. von Dachau in das Schloss Hartheim, wo die Häftlinge vergast werden. Seine nachfolgenden Todesdaten sind zumindest unsicher, wenn nicht gar gefälscht, um die Mörder zu schützen. Er stirbt angeblich am 17. November 1942 im KZ Dachau an Herzversagen im Alter von 43 Jahren. Nur rund neun

Monate hat er das KZ- System der Nazis überlebt. Tatsächlich stirbt er aber doch wohl durch die Strapazen der Haft und die Unterversorgung im KZ.

## Fritz Arnold Kruse

**Geboren:** 8. Mai 1890 in Altona  
(heute Hamburg-Altona)  
**Beruf:** Vertreter und Kaufmann  
**Tod:** 9. Juni 1942  
im KZ Sachsenhausen

### Was wissen wir von ihm?

Fritz Arnold Kruse ist evangelischer Religion und bleibt ledig. 1935 arbeitet er als Vertreter und hat, da er wohl viel auf Reisen ist, keinen festen Wohnsitz. Am 6. 8. 1935 wird der 45-jährige vom Amtsgericht Magdeburg zu sechs Monaten Gefängnis wegen Betrugs verurteilt. Am 1. 11. 1935 stellt er sich im Gefängnis Magdeburg, um seine Strafe zu verbüßen. Als Verwandte gibt er seine Mutter Paula Kruse in Hamburg an. Im Mai 1937 dürfte er aus der Haft entlassen worden sein. 1937 wird er erneut, diesmal vom Amtsgericht Torgau, zu neun Tagen Gefängnis verurteilt; die Strafe wird aber zur Bewährung ausgesetzt.



### Verlegung

09.10.2012

### Verlegeort

Hohepfortestraße 34  
(Uni-Gelände, östlich der Mensa)

1939 arbeitet er als Kaufmann und wohnt in Magdeburg in der Hohepfortestraße 34. Am 12. Juni 1939 liefert die Polizei Magdeburg den nun 49jährigen in das Gefängnis Magdeburg ein. Dort wird auch eine Personenbeschreibung von ihm erstellt: Größe: 1,70 m, bartlos, graue Augen, kräftige Gestalt, ovales Gesicht, blonde Haare, freie Stirn, besonderes Kennzeichen: Blinddarmnarbe. Als Vorstrafen werden nun vier Gefängnisstrafen angegeben. Seine Karteikarte wird mit dem Stempel "Moorfähig" versehen. Als Verwandter wird lediglich ein Vormund, Pastor Lüdeke, angegeben - möglicherweise ist er entmündigt worden. Im Juli wird er für eine Woche in das Gefängnis Elsterwerda transportiert, vielleicht zu einer Zeugenaussage. Am 20. November 1939 verurteilt ihn das Amtsgericht Magdeburg nach §175 StGB zu zehn Monaten Gefängnis abzüglich fünf Monate

Untersuchungshaft. Es ist eine ziemlich geringe Strafe; ihm wird wahrscheinlich nichts vorgeworfen, was heute noch strafbar wäre.

Kurz vor seinem Haftende ordnet die Kriminalpolizei Magdeburg Überhaft für ihn an und am 29. 4. 1940 wird er der Kripo übergeben. Am 1. 6. 1940 wird der 50-Jährige in das KZ Sachsenhausen als „Berufsverbrecher“ transportiert und erhält die Nummer BV 175 Nr. 25.187“. Dort erkrankt er, wird am 28. 6. 1940 in den Krankenbau gebracht und erst am 27. 2. 1941 wieder daraus entlassen. Doch er erkrankt erneut und wird aus dem Block 12 am 14. 10. 1941 wieder in das Krankenrevier eingeliefert. Am 9. Juni 1942 um 13.30 Uhr stirbt Fritz Arnold Kruse im KZ Sachsenhausen im Häftlingsblock 14 angeblich an Herz- und Kreislaufschwäche beim Grundleiden rechtsseitige offene Lungentuberkulose im Alter von 52 Jahren. Wahrscheinlich stirbt er aber doch wohl durch die Strapazen der Haft und die Unterversorgung. Er hat rund zwei Jahre im KZ Sachsenhausen überlebt, überdurchschnittlich lange.

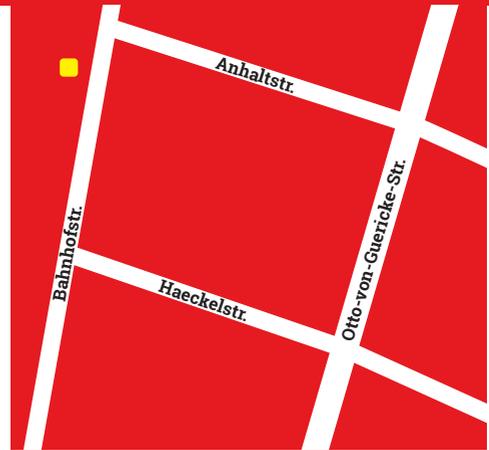
Beigesetzt werden seine Überreste auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf.

## Albert Karl Heinrich Rädiger

**Geboren:** 25. Dezember 1907,  
Groß-Salze  
(heute Schönebeck, Elbe)  
**Beruf:** Stellmacher  
**Stand:** unverheiratet  
**Tod:** ermordet am 13. Februar  
1943 im Vernichtungslager  
Auschwitz

### Was wissen wir von ihm?

Albert Karl Heinrich Rädiger gerät unter dem Vorwurf der Homosexualität in die Fänge der nationalsozialistischen Justiz. Nur aus Polizei- und Gerichtsunterlagen wissen wir etwas über ihn. Am 16. August 1937 liefert ihn die Polizei Magdeburg in das Gefängnis Magdeburg in die Untersuchungshaft wegen §175 ein. Beim Zugang wird der 29-Jährige



### Verlegung

25.10.2013

### Verlegeort

Bahnhofsvorplatz  
(Willy-Brandt-Platz)

beschrieben: 1,70 m groß, von kräftiger Gestalt, dunkelblondes Haar, graue Augen. Seine Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis ist am 22. November 1937, aber erst am 18. Dezember 1937 tritt er seine Haft an. Das Urteil kann sich nicht auf ein Geständnis stützen, weswegen die drei Monate Untersuchungshaft auch nicht auf die Strafzeit angerechnet werden. Man transportiert ihn am 31. März 1938 mit Personalakte in die Strafanstalt Coswig. Zum rechnerischen Strafende dürfte er am 18. Juni 1938 aus der Haft entlassen worden sein.

Am 17. Oktober 1940 liefert ihn die Polizei Magdeburg erneut – als "Rückfälligen" – in die Untersuchungshaft in Magdeburg ein. Er wohnt zuletzt in der Bahnhofstraße 8 in Magdeburg. Am 9. Januar 1941 wird er in Magdeburg wegen "widernatürlicher Unzucht §175" zu einem Jahr und drei

Monaten Gefängnishaft verurteilt. Diesmal gesteht er, und die drei Monate Untersuchungshaft werden auf die Strafhaft angerechnet. Zum rechnerischen Strafende am 9. Januar 1942 wird er nicht in die Freiheit entlassen, sondern von der Kriminalpolizei in "Vorbeugehaft" genommen.

Der nun 34-Jährige wird am 19. Februar 1942 in das KZ Buchenwald verbracht, erhält die Nr. 1918 und wird im Block 10 untergebracht. Bereits am 12. März wird er in das KZ Natzweiler weiter transportiert, kommt dort zwei Tage später an und erhält die Kennzeichnung "BV 175 Nr. 825". Von dort wird er am 16. August 1942 in das KZ Dachau transportiert, kommt dort am nächsten Tag an und erhält die Nummer 34.672. Am 26. Oktober 1942 wird er in das KZ Auschwitz transportiert und erhält dort die Nummer 71.378.

Albert Rädiger stirbt am 13. Februar 1943 im KZ Auschwitz im Alter von 35 Jahren nach einem Jahr im KZ-System, in dem er in vier KZ gelitten hat. Eine Todesursache ist auf der Sterbeurkunde des Sonderstandesamtes Arolsen nicht vermerkt.

## Waldemar Böhmel

**Geboren:** 7. Februar 1897, Meißen  
**Beruf:** Kunstmaler  
**Stand:** geschieden  
**Tod:** in Haft verstorben  
am 27. Mai 1944

### Was wissen wir von ihm?

Waldemar Böhmel kommt aus Meißen nach Magdeburg. Über die Zeit davor, über sein Elternhaus, ein mögliches Kunststudium, Erfolge als Maler wissen wir nichts. Wann und warum er nach Magdeburg gezogen ist, ist ebenfalls nicht bekannt. Vielleicht war seine Frau eine Magdeburgerin, Therese Böhmel, geborene Bützner, mit der er in der Magdeburger Schoppenstraße 1a wohnt. Die Ehe bleibt kinderlos und wird später geschieden. Ob seine homosexuelle Neigung der Grund ist?



### Verlegung

25.10.2013

### Verlegeort

Otto-von-Guericke-Straße 46  
(bei Phönix-Cocktailbar, Nähe  
LSVD und Schauspielhaus)

Greifbar wird Einiges von seiner Person nur aus Polizei- und Gerichtsakten. Am 9. April 1934 wird er wegen Betrugs zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Bei der Einweisung ins Gefängnis Magdeburg am 20. April 1934 wird er so beschrieben: Größe 1,82 m, kräftige Gestalt, bartlos, volles Gesicht, braune Augen, dunkle Haare, freie Stirn. Nach Entlassung aus der Haft wohnt er, noch zusammen mit seiner Frau, Himmelreich 14. Am 1. Januar 1936 kommt er in Untersuchungshaft unter dem Vorwurf der Kuppelei. Um welchen Tatbestand es sich konkret handelt, ist nicht ersichtlich. In der NS-Zeit werden wegen Kuppelei auch Kellner und Wirte aus Gaststätten verurteilt, in denen homosexuelle Männer verkehren, weil sie nach dem Verständnis der NS-Justiz der "wi-

dernatürlichen Unzucht" Vorschub leisten. Mit angeklagt ist Böhmels Ehefrau, die aber offenbar nicht verurteilt wird. Er selbst verbüßt vermutlich eine nicht sehr lange Zuchthausstrafe in Coswig. Danach wohnt er, inzwischen geschieden, in der Otto- von-Guericke-Straße 46.

Am 31. August 1940 kommt er erneut in Untersuchungshaft ins Gefängnis Magdeburg. Jetzt wird ihm Verstoß gegen § 175 StGB vorgeworfen. Aus den Einweisungs-Unterlagen geht hervor, dass er bereits viermal eine Gefängnisstrafe, einmal eine Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte. Am 6. Februar wird er "wegen fortgesetzter Unzucht mit einem Manne" zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Wort "fortgesetzt" kann auf eine längere Beziehung hinweisen; allerdings deutet die Tatsache, dass die fast halbjährige Untersuchungshaft nicht auf die Strafdauer angerechnet wird, darauf hin, dass er nicht geständig ist. Auch als am 6. August das Ende der Strafe erreicht ist, kommt Waldemar Böhmel nicht frei. Offenbar erhält er eine weitere Strafe. Am 27. Mai 1944 verstirbt er in der Haft. Eine Todesursache wird nicht angegeben.

## Adolf Billmann

**Geboren:** 6. Februar 1879, Karlsruhe  
**Beruf:** Kaufmann  
**Tod:** ermordet am 28. Januar  
1940 im Konzentrationslager  
Mauthausen

### Was wissen wir von ihm?

Der ledige Kaufmann Adolf Billmann, 1879 in Karlsruhe geboren, lebt bis zu seiner Verhaftung in Magdeburg in der Krügerbrücke 1b. Von seinem Lebenslauf finden sich nur wenige Spuren in Unterlagen von Konzentrationslagern, in denen er aufgrund seiner Homosexualität eingesperrt wird.

Dass er sich 58 jählig am 2. April 1937 im KZ Lichtenburg befindet, geht aus dem Gelbbuch des KZ hervor. Am 16. September 1937 transportiert man ihn



### Verlegung

18.11.2015

### Verlegeort

Krügerbrücke 6  
(Ecke Ulrichsplatz)

als Vorbeugehäftling in das KZ Buchenwald, wo er die Nummer 2.362 erhält. Von dort transportiert man ihn am 17. Oktober 1938 in das KZ Mauthausen, wo er einen Tag später ankommt und die Nummer 215 VB erhält.

Am 8. Mai 1939 kommt er schließlich in das KZ Dachau, wo er als Homosexueller die Nummer 33.236 erhält. Von dort aus geht es am 27. September 1939 zurück in das KZ Mauthausen. Dort stirbt er am 28. Januar 1940 um 20.00 Uhr im Alter von 60 Jahren angeblich an Arterienverkalkung und Gehirnschlag, tatsächlich aber doch wohl durch die Strapazen der jahrelangen Haft und Zwangsarbeit und die Unterversorgung im KZ.



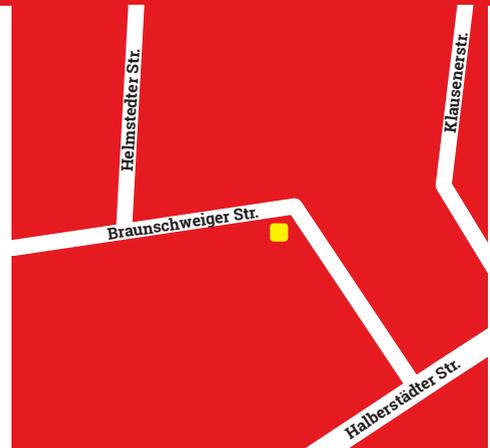
## Otto Friedrich Könnecke

**Geboren:** 2. Januar 1902 Breitenhagen bei Calbe  
**Beruf:** Straßenbahnschaffner  
**Tod:** ermordet am 26. Januar 1941 im Konzentrationslager Sachsenhause

### Was wissen wir von ihm?

Otto Friedrich Könnecke wird am 2. Januar 1902 in Breitenhagen bei Calbe (heute zu Barby gehörend) geboren. 1934 ist der Ledige Straßenbahnschaffner in Magdeburg. Er lebt mit seiner Mutter, Sophie Könnecke, in Magdeburg, in der Braunschweiger Straße 102.

Am 25. August 1934 liefert die Polizei Magdeburg den 32-Jährigen zur Untersuchungshaft in das Gerichtsgefängnis Magdeburg ein, und am 3. November



### Verlegung

18.11.2015

### Verlegeort

Braunschweiger Str. 102

1934 verurteilt ihn ein Gericht wegen „wider- natürlicher Unzucht“ zu 3 Monaten Gefängnis. Da er geständig ist, gilt auch die Untersuchungshaft als Strafhaft, und so entlässt man ihn bereits am 24. November 1934 aus der Haft nach Hause. In den Unterlagen zur Haft wird er so beschrieben: 1,70 m groß, schlanke Gestalt, rasiert, blaue Augen und blondes Haar.

Am 26. Januar 1939 liefert die Polizei Magdeburg Otto Könnecke allerdings erneut wegen §175 in die Untersuchungshaft ein. Er wohnt zu dieser Zeit immer noch mit seiner Mutter zusammen an seiner alten Anschrift.

Ein Gericht in Magdeburg verurteilt den 37-jährigen Arbeiter wegen „widernatürlicher Unzucht“ am 9. Februar 1939 zunächst zu acht Monaten Gefängnis und am 15. Juni 1939 nochmals, diesmal

nach §175a, zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und acht Monaten Gefängnis, abzüglich von zwei Wochen Untersuchungshaft. Am 13. Februar 1939 transportiert man ihn in das Strafgefängnisenlager Oberlangen im Emsland. Dort hat er im Moor Schwerstarbeit zu leisten.

Zu seinem Strafende am 25. September 1940 wird er offenbar nicht in die Freiheit entlassen, sondern der Polizei übergeben, denn etwa im November 1940 überführt ihn die Polizei in das KZ Sachsenhausen, wo er in der Kategorie „Berufsverbrecher“ die Häftlingsnummer 34.108 erhält. Wie all die anderen homosexuellen Männer im KZ Sachsenhausen teilt man sicher auch ihn in die Strafkompagnie ein, in der die Haftbedingungen am schlimmsten sind.

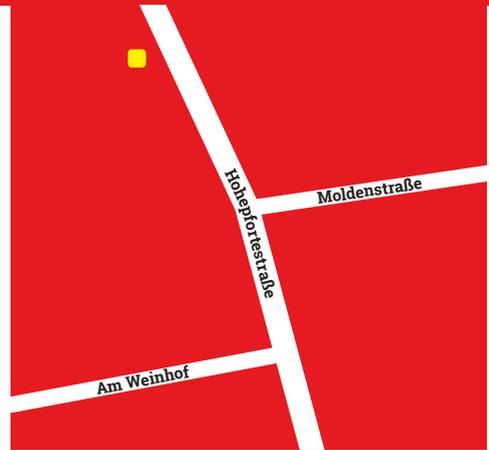
Am 26. Januar 1941 um 6 Uhr stirbt Otto Könnecke im KZ Sachsenhausen im Alter von 39 Jahren, angeblich an akuter Herzschwäche bei einem schweren Dickdarmkatarrh, tatsächlich aber doch wohl an den Strapazen der jahrelangen Haft und Zwangsarbeit und der chronischen Unterversorgung im KZ.

## Joseph Fidelius Schnetz

**Geboren:** 28. März 1901,  
Bavendorf, Württemberg  
**Stand:** ledig  
**Religion:** katholisch  
**Beruf:** Lohnbuchhalter  
**Tod:** ermordet am 11. April 1942  
im KZ Buchenwald

### Was wissen wir von ihm?

Lediglich aus Polizei und Gerichtsakten erfahren wir etwas über Joseph Schnetz, der wegen seiner homosexuellen Veranlagung als Straftäter angesehen, verurteilt und schließlich ermordet wird. Auch Angaben zu seinem äußeren Erscheinungsbild stammen von seiner Einlieferung in ein Gefängnis: 1,76 m groß, schlanke Gestalt, gestutzter Bart, blaue Augen und blondes Haar.



### Verlegung

28.09.2017

### Verlegeort

HohefortestraÙe 6  
(Nähe Zugang 4-6)

Am 27. Mai 1937 verurteilt ihn ein Gericht in Magdeburg wegen Vergehens gegen §175 zu sieben Monaten Gefängnis. Die Strafe verbüÙt der 36-Jährige im Gefängnis Magdeburg. Am 27. Dezember 1937 entläÙt man ihn aus der Haft.

Am 1. September 1938 wird Schnetz erneut wegen „widernatürllicher Unzucht“ durch ein Magdeburger Gericht verurteilt, diesmal aber zusätzlich wegen Erpressung und Vergehens gegen das Heimtückegegesetz (was bedeutete, dass er sich abfällig über Nazi-Größen oder die NSDAP geäuÙert hatte). Als Rückfalltäter wird er zu drastischen drei Jahren Gefängnis und zu drei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Zur StrafverbüÙung transportiert man ihn zur Schwerstarbeit im Moor in das

Strafgefangenenlager Neusustrum im Emsland. Von dort überführt man ihn am 26. Juli 1940 in das Strafgefangenenlager Rodgau, Lager II, in Niederroden in Hessen. Vorübergehend muss er noch an einen anderen Haftort gekommen sein, denn er hat zwei Zugangsnummern in Rodgau. Auf Anweisung der Polizei Magdeburg entlässt man ihn nach verbüßter Strafe am 1. September 1941 nicht in die Freiheit, sondern transportiert ihn am 5. September 1941 in das Polizeigefängnis Magdeburg.

Am 9. Oktober 1941 überführt die Polizei ihn in das KZ Buchenwald, wo man ihn zur Nummer 5.205 macht, ihn in die Gruppe der §175-Häftlinge einstuft und ihn wie fast alle Homosexuellen zu besonders schwerer Arbeit einteilt, die er im Kommando 53 im Steinbruch erleiden muss. Joseph Schnetz verstirbt am 11. April 1942 im KZ Buchenwald im Alter von 41 Jahren angeblich an einer Erkrankung der Atemwege, tatsächlich aber doch wohl an den Strapazen der jahrelangen Haft und Zwangsarbeit und der chronischen Unterversorgung im KZ.

2002 hebt der Deutsche Bundestag pauschal die NS-Verurteilungen nach §175 in der NS-Fassung von 1935 auf. Rückblickend ist Joseph Fidelius Schnetz also jahrelang zu Unrecht in Haft gewesen.

## Wilhelm Karl August Krüger

**Geboren:** 30. April 1894,  
Stegers in Westpreußen  
(heute Polen)

**Stand:** verheiratet mit Martha,  
geborener Hild, ein Kind

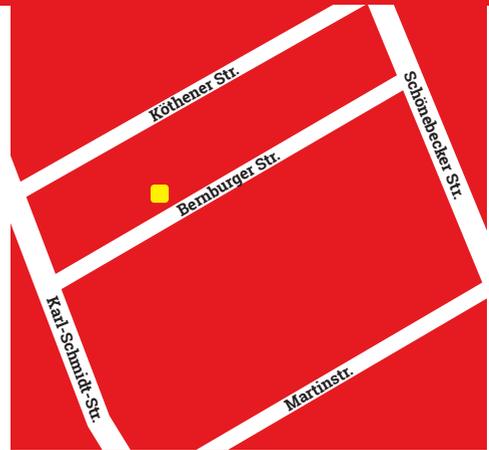
**Religion:** evangelisch

**Beruf:** Kaufmann

**Tod:** 20. November 1942  
im KZ Dachau

### Was wissen wir von ihm?

Irgendwann wird sich der Ehemann und Familienvater Wilhelm Krüger seiner homosexuellen Neigungen bewusst. Im Februar 1939, 44-jährig, wird Wilhelm Krüger in Magdeburg verhaftet und am 15. März 1939 von der Polizei Magdeburg in das Gefängnis Magdeburg zunächst



### Verlegung

28.09.2017

### Verlegeort

Bernburger Straße 6  
(neben Eingang Nr. 7, Spielplatz)

in Untersuchungshaft wegen Verstoßes gegen §175 StGB eingeliefert. Dort wird eine Personenbeschreibung von ihm erstellt: Größe 1,70 m, gestutzter Bart, graublaue Augen, schlanke Gestalt, hageres Gesicht, graublau- des Haar, hohe Stirn und keine besonderen Kennzeichen. Er hat keine Vorstrafe. Vom Landgericht Magdeburg wird er zu drastischen drei Jahren Zuchthaus, vermutlich aufgrund §175a StGB (erschwerter Fall), verurteilt und am 21. Dezember 1939 in das Zuchthaus Coswig in Anhalt transportiert.

Etwa im Februar 1942 hat er wohl, sofern die Polizei- und Untersuchungshaft angerechnet wurde, seine Strafe verbüßt. Doch der mittlerweile 47Jährige wird nicht in die Freiheit entlassen, sondern am 16. April 1942 von der Kriminalpolizei in das KZ Buchenwald ein-

geliefert; er erhält die Nummer „1.646 Homosexueller“. In Buchenwald lebt er im Block 36. Nach einem Vierteljahr wird er am 06. Juli 1942 in das KZ Dachau transportiert, wo er am darauffolgenden Tag ankommt und die Nummer 31.020 als Homosexueller erhält.

Gesetz von einer Entschädigung ausgeschlossen worden, indem man sie unter den antragsberechtigten Personenkreisen nicht nannte.

Bis hierher sind seine Daten noch verlässlich. Sicher ist auch, dass er, inzwischen offenbar schwer erkrankt, am 12. Oktober 1942 von Dachau aus auf einen „Invalidentransport“ mit unbekanntem Ziel kommt. Es gibt solche Transporte für nicht mehr arbeitsfähige und kranke Häftlinge z.B. von Dachau in das Schloss Hartheim, wo die Häftlinge vergast werden. Seine nachfolgenden Todesdaten sind zumindest unsicher, wenn nicht gar gefälscht, um die Mörder zu schützen. Er stirbt angeblich am 20. November 1942 im KZ Dachau an Verdauungsproblemen im Alter von 48 Jahren. Nur rund sieben Monate hat er das KZ-System der Nazis ertragen. Tatsächlich stirbt er aber durch die Strapazen der Haft und die Unterversorgung im KZ.

**Anmerkung:**

Im ITS in Bad Arolsen findet sich in der Hauptkartei ohne Datum noch eine Übersicht über sein Leben und Sterben, erstellt für das LEA (Landesentschädigungsamt?) Schleswig-Holstein in Kiel. Vielleicht hatte die Ehefrau, die nun wieder unter ihrem Mädchennamen lebte, bei dem Amt einen Antrag auf Unterstützung gestellt. Homosexuelle KZ-Häftlinge und damit auch ihre Angehörigen waren aber von der BRD per

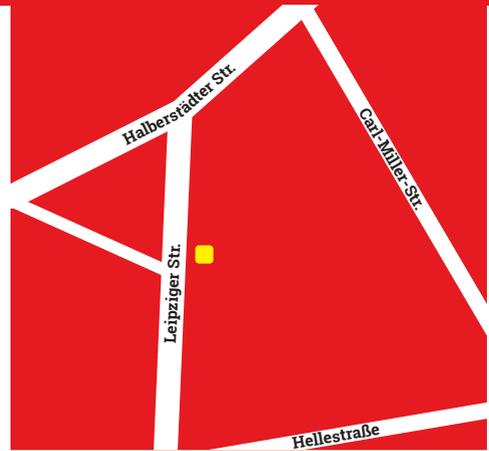
## Kurt Lorenz

**Geboren:** 6. August 1896.  
Magdeburg  
**Beruf:** Bankbeamter  
**Tod:** ermordet am 8. Juli 1941  
im KZ Sachsenhausen

### Was wissen wir von ihm?

Kurt Ernst Paul Lorenz wird 1896 in Magdeburg als Sohn des königlichen Feldmessers Anton Lorenz geboren und evangelisch getauft. Der Ledige wohnt auch später in Magdeburg, Leipziger Straße 67, und ist von Beruf Bankbeamter.

Am 11. Februar 1941 transportiert man ihn in das KZ Sachsenhausen, wo ihn die SS als „§175-Berufsverbrecher“ einstuft und er die Häftlingsnummer 35.806 erhält.



### Verlegung

24.11.2021

### Verlegeort

Leipziger Straße 67  
(Schräg gegenüber vom  
Landgericht Magdeburg)

Untergebracht wird er im Block 36, in dem auch viele andere Homosexuelle einquartiert sind. Er erkrankt und muss am 10. Juni 1941 in das Häftlingskrankenrevier. Kurt Lorenz wird am 8. Juli 1941 im Alter von 44 Jahren im Isolierungsblock des Häftlingskrankenreviers ermordet. Zu seinem Tod gibt die SS für die Sterbeurkunde an, er sei angeblich um 13:35 Uhr an „Herz- und Kreislaufschwäche“ verstorben.



## Paul Fitzner

**Geboren:** 9. Januar 1898.

Wilmersdorf  
(Heute Berlin-Wilmersdorf)

**Beruf:** kaufmännischer Angestellter

**Tod:** ermordet am 19. März 1941  
im KZ Sachsenhausen

### Was wissen wir von ihm?

Paul Fitzner wird 1898 in Wilmersdorf (seit 1920 Berlin-Wilmersdorf) geboren. Der Ledige wohnt zuletzt in Magdeburg, Große Diesdorfer Straße 13, und ist von Beruf kaufmännischer Angestellter. Er bezeichnet sich als Dissident, gehörte also keiner Kirche an.

Die Polizei Magdeburg liefert ihn am 23. Mai 1938 zur Untersuchungshaft in das Gefängnis Magdeburg ein. Hier beschreibt man ihn wie folgt: 1,68 m groß, untersetzte Gestalt, rasiert, hellblaue Augen und blondes Haar.



### Verlegung

24.11.2021

### Verlegeort

Große Diesdorfer Straße 13  
(Schräg gegenüber vom  
Blumenpavillon)

Auf seiner Karteikarte vermerkt man auch „Tatgenossen“, zu denen er wohl keine Kontakte haben darf. Ein Gericht in Magdeburg verurteilt ihn am 19. Juli 1938 wegen „widernatürlicher Unzucht“ unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft auf die Strafhaft zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten.

Zur Strafverbüßung transportiert man ihn am 19. September 1938 in das Gefängnis im nahegelegenen Gommern. Dreimal überführt man ihn für kurze Zeit wieder nach Magdeburg zurück. Zuletzt trifft er von Gommern am 22. November 1940 wieder in Magdeburg ein. Nach voll verbüßter Strafe entläßt der Justizvollzug ihn nicht mehr in die Freiheit, sondern liefert ihn am 29. Dezember 1940 der Kriminalpolizei Magdeburg aus.

Etwa im Februar 1941 transportiert ihn die Polizei in das KZ Sachsenhausen bei Berlin, wo er die Häftlingsnummer 35.799 erhält. Paul Fitzner wird am 19. März 1941 um 0:30 Uhr im Alter von 43 Jahren im KZ Sachsenhausen ermordet. In der Sterbeurkunde wird als Todesursache „Versagen von Herz und Kreislauf“ vermerkt.

## Rudolf Strutz

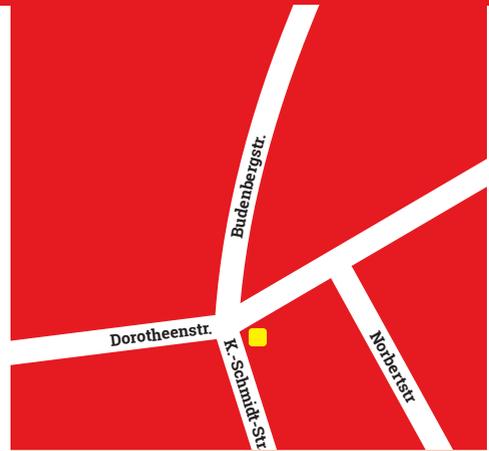
**Geboren:** 9. Mai 1913,  
Wernigerode  
**Beruf:** Steinmetz  
**Tod:** 21. Mai 1942  
KZ Sachsenhausen.

### Was wissen wir von ihm?

Rudolf Strutz wird am 9. Mai 1913 in Wernigerode im Harz geboren und evangelisch getauft.

Der Ledige wohnte später in Magdeburg in der Dorotheenstraße 16 und ist von Beruf Steinmetz.

Die Polizei Magdeburg liefert ihn am 6. Juli 1939 wegen eines Verstoßes gegen §175a zur Untersuchungshaft in das Gefängnis Magdeburg ein. Hier beschreibt man ihn wie folgt: 1,69 m groß, schlanke Gestalt, rasiert, graue Augen und blondes Haar. Er hat eine Gefängnisstrafe als Vorstrafe.



### Verlegung

24.11.2021

### Verlegeort

Dorotheenstraße 16  
(direkt am Parkplatz neben  
Spielplatz)

Das Landgericht Magdeburg verurteilt ihn Ende September wegen „Unzucht mit Männern“ unter Anrechnung von 116 Tagen, einer Stunde und 38 Minuten Untersuchungshaft auf die Strafhaft zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Auf seiner Karte vermerkt man, dass er in „Überhaft“ für die Kriminalpolizei Magdeburg zwecks Vorbeugungshaft bleiben soll. Und so entlässt der Justizvollzug ihn nach voll verbüßter Strafe nicht in die Freiheit, sondern liefert ihn am 2. Juni 1941 der Polizei aus.

Die Polizei transportiert ihn in das KZ Sachsenhausen. Möglicherweise muss er dort im Juli 1941 in das Häftlingskrankenrevier. Rudolf Strutz verstirbt am 21. Mai 1942 im Alter von 29 Jahren im KZ Sachsenhausen.



Beim Gedenken an die Opfer des ehemaligen  
Frauen-und Männer-KZ Magdeburg am 14. Juni 2021

# LSVD erinnert an Verfolgung von lesbischen Frauen

Rede von Grit Merker



Sehr geehrte Anwesende, mein Name ist Grit Merker, und ich bin gebeten worden, für den LSVD Sachsen-Anhalt am heutigen Tag des Gedenkens zu sprechen. Ich selbst nehme die Vertretung des LSVD im Beirat 33-45 der Stiftung Gedenkstätten LSA wahr und freue mich sehr, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Denn ich möchte die Gelegenheit nutzen, Sie einzuladen, unseren Fokus auf eine Gruppe von Frauen innerhalb der Frauenlager zu richten, der höchst selten ein Platz im Gedenkkanon zuge-dacht wird. Die Gruppe, die ich meine, ist die der lesbischen Frauen.

Im KZ Magdeburg Polte waren ca. 3000 Insassinnen interniert, die für den damals europaweit größten Munitionshersteller Zwangsarbeit leisten mussten. Wir wissen nicht, ob unter ihnen lesbische Frauen waren, aber wir können es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen.

### Warum wissen wir so wenig?

Um dies zu verstehen, müssen wir uns zunächst die Geschichte der Homosexuellenverfolgung in Deutschland gegenwärtigen.

Die Verfolgung lesbischer Frauen ist eng an den 1871 eingeführten § 175 RStGB gebunden, auch wenn er für Frauen nie eine Strafe vorsah.

Im Zuge der Strafverschärfung 1935 blieben Frauen trotz heftiger Debatte weiterhin straffrei mit den folgenden Begründungen:

- Frauen seien für den Männerstaat politisch bedeutungslos
- Frauen können zur Erfüllung des Fortpflanzungsauftrags gezwungen werden (Anm.: durch Vergewaltigung)
- sexuelle Handlungen unter Frauen seien schwerer nachweisbar.

Homosexualität bei Frauen wurde als unwichtig erachtet wie überhaupt eine autonome, selbstbestimmte Sexualität bei

Frauen gänzlich negiert wurde. Es war ihre Unabhängigkeit (von einem Mann), das „sich nicht in die „Volksgemeinschaft“ einbringen und dem Reproduktionsauftrag unterwerfen“, was lesbische Frauen zu „Asozialen“ werden ließ.

Trotz nicht vorliegender Strafbarkeit wurden lesbische Frauen meist unter Vorwänden inhaftiert.

Deshalb ist die wissenschaftliche Aufarbeitung der Verfolgung eben dieser Opfergruppe schwierig. Während die Verhaftung schwuler Männer anhand vorhandener Polizei- und KZ-Akten nachvollzogen werden kann, ist die Rekonstruktion der Lesbenverfolgung nahezu ausschließlich über Berichte überlebender homosexueller Frauen möglich. Das Erlebte - die Erniedrigungen - Lesben wurden häufig zur Prostitution in KZ-Bordellen eingesetzt, Homophobie in der Lagerkultur und der Fortbestand einer homofeindlichen Gesellschaft - führten dazu, dass KZ-überlebende lesbische Frauen sich in die Unsichtbarkeit zurückzogen.

Ilse Kokula, die zur Lesbenverfolgung forschte und 1986 ihre Gespräche mit älteren lesbischen Frauen veröffentlichte, berichtete: „Allein das Aufspüren von Zeitzeuginnen erwies sich als Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen, weil ältere und alte Frauen nicht gerade in die Gruppen der Lesbenbewegung strömten. Hinzu kommt, dass potenzielle Informantinnen zwar bereit sind, über den Faschismus zu sprechen, aber nicht über ihr Lesbischsein. Meine Erfahrungen zeigen, dass lesbische Frauen, die die NS-

Zeit und die Nachkriegszeit erlebt haben, extrem vorsichtig geworden sind.“

### **Warum ist es wichtig, zu wissen und zu erinnern?**

Am Ende des Naziregimes waren lesbische Frauen aus der öffentlichen Wahrnehmung und dem gesellschaftlichen Bewusstsein verschwunden. Die deutschen Nachfolgestaaten hatten sich keineswegs des homophoben Geistes der NS-Zeit entledigt, demzufolge spielte die Verfolgung Homosexueller in der Geschichtsschreibung und Erinnerung der Mehrheitsgesellschaft nahezu keine Rolle. Das ist im Grunde bis heute so. Mit der aufkeimenden Emanzipationsbewegung in den 70er Jahren entstanden neue kollektive Identitätsbildungsprozesse, die sich auf eine Besetzung politischer Öffentlichkeiten mit lesbischen Themen fokussierte. Neben geschichtlicher Aufarbeitung und Kontaktaufnahme zu Zeitzeug\*innen waren aktive Gedenken ein wichtiges politisches Mittel der Homosexuellenbewegung. Es ging um Sichtbarkeit homosexueller Opfer, aber auch der eigenen, das Einfordern von Räumen und Platz als gleichberechtigter Teil in der Gesellschaft, um Erforschung und auch um Deutungshoheit der eigenen Geschichte, um sich endlich vom homophoben Narrativ bisheriger Geschichtsschreibung zu befreien.

Spätestens in den 80er Jahren setzten aktive Gedenken an verfolgte lesbische Frauen des NS-Regimes u. a. in Ravensbrück ein. Dies war auch ein Aufbegehren gegen den als einseitig erzählt empfundenen NS-Opfermythos in der DDR. Der letzte Vorstoß für die Schaf-

fung eines spezifischen Mahnmals zum Gedenken an lesbische NS-Verfolgte im KZ Ravensbrück liegt bereits 5 Jahre zurück. Obwohl von einem breiten Bündnis queerer Organisationen getragen, lässt die Umsetzung noch immer auf sich warten. Die Stiftung Gedenkstätten Berlin-Brandenburg verhinderte die Umsetzung bisher, maßgeblich auf Grund der Negierung der Verfolgung von Lesben im Nationalsozialismus durch den Beiratsmitwirkenden und homosexuellen Historiker Alexander Zinn. Dieser hatte bereits Jahre zuvor die Forderung nach einer lesbischen Komponente des Berliner Homomahnmals als „Geschichtsklitterung“ bezeichnet.

An der Stelle wird deutlich, wie Teile der Opfergruppe der Homosexuellen um die Einstufung der eigenen Wichtigkeit, Anerkennung und Deutungshoheit über den eigenen Opferkomplex konkurrieren, in dem die Verfolgung queerer Frauen oft abgestritten wird.

### **Was können wir tun?**

Queere Perspektiven sind immer noch wenig im Bewusstsein von Geschichtsschreibern ausgeprägt. Einige Historiker\*innen wissen nicht einmal, dass das Thema existiert. Diese Unsichtbarkeit liegt auch an einer lang anhaltenden Homophobie (sowie Sexismus), die die Geschichtsschreibung nach wie vor beeinflusst. Forschende auf diesem Gebiet erfahren oftmals innerhalb ihres Wissenschaftsbereichs wenig bis keine Anerkennung.

Dabei ist es jenen Menschen wie Claudia Schoppmann, Insa Eschebach, Anna Hajkova, Jens Dobler oder Maria Bühner zu verdanken, dass wir überhaupt etwas über lesbische Homosexuellenverfolgung wissen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Geschichte der Verfolgung der lesbischen Frauen Teil unserer aller Geschichte ist.

Der LSVD Sachsen-Anhalt arbeitet aktiv im Beirat 33-45 der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt mit. Aber auch hier wird deutlich, dass ohne vorliegende Forschungsergebnisse zu explizit lesbischer Verfolgung auf dem Territorium des heutigen Landes keine offizielle Gedenkarbeit stattfinden kann und wird. Das Thema spielt bislang keine Rolle.

Seit 2009 beteiligt sich der LSVD Sachsen-Anhalt an der Gedenkaktion Stolpersteine in Magdeburg. Bisher konnten 14 Stolpersteine verlegt werden, allerdings kein einziger für eine lesbische Frau.

Wir brauchen dringend Forschung und werden weiterhin versuchen, wissenschaftliches Personal dafür zu gewinnen und Finanzmittel dafür einzuwerben. Vielleicht ist es bereits zu spät, noch Zeitzeug\*innen aufzutun.

Aber wer weiß, vielleicht erinnern wir auch hier in Magdeburg irgendwann lesbischer Verfolgter des NS-Regimes.

Herzlichen Dank  
für Ihre Aufmerksamkeit!

## Quellenverzeichnis

### **Adolf Billmann - 147 -**

verlegt am 18.11.2015  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (Oktober 2015)

### **Albert Karl Heinrich Rädiger - 132 -**

verlegt am 25.10.2013  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (August 2013)

### **Hans August Knüppel - 116 -**

verlegt am 09.10.2012  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (April 2012)

### **Heinrich Georg Karl Heyer - 93 -**

verlegt am 07.10.2011  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (August 2011)

### **Joseph Fidelius Schnetz - 166 -**

verlegt am 28.09.2017  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (August 2017)

### **Otto Friedrich Könnecke - 149 -**

verlegt am 18.11.2015  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (Oktober 2015)

### **Paul Klotz -79 -**

verlegt am 11.11.2010  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (2010)

### **Waldemar Böhmel - 131 -**

verlegt am 25.10.2013  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (August 2013)

### **Wilhelm Karl August Krüger - 165 -**

verlegt am 28.09.2017  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (Juli 2017)

### **Benno Meyer - 51 -**

verlegt am 23.11.2009  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (Juli 2009)

### **Fritz Arnold Kruse - 115 -**

verlegt am 09.10.2012  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (April 2012)

### **Hsoun Ling-Li - 50 -**

verlegt am 23.11.2009  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (Juli 2009)

### **Kurt Lorenz - 202 -**

verlegt am 24.11.2021  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (März 2018)

### **Kurt-Willy Köpp - 92 -**

verlegt am 07.10.2011  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (2010)

### **Paul Fitzner - 203 -**

verlegt am 24.11.2021  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover; Lothar Dönitz, Berlin (2019)

### **Paul Juhe - 80 -**

verlegt am 11.11.2010  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (Oktober 2010)

### **Rudolf Strutz - 204 -**

verlegt am 24.11.2021  
Recherchen und Text: Rainer Hoffschildt,  
Hannover (März 2018)

